

Anhang.

Einige Gedichte von Walter v. d. Vogelweide,

von dem Herausgeber B. v. Z.

in heutige Schriftsprache getreu übertragen.

Lieb' ist nicht für Einen!

Dünk' ich dir zuwider?
Wahrlich weiß ichs nicht: ich liebe Dich.
Doch Eins drückt mich nieder:
Daß an mir vorbei Du siehst und über mich.
Das mußt Du vermeiden,
Nicht mag ich erleiden
Solchen großen Lebensschaden;
Hilf mir tragen, ich bin zu viel beladen.

Solls dein Herz behüten,
Daß dein Auge mich so selten sieht;
Würd den Schmerz vergüten
Diese zarte Sorge, die mich flieht.
Kannst den Kopf dann meiden
Und ich will es leiden,
Daß Du schaust auf meinen Fuß,
Tief, so tief du kannst, das sei dein Gruß.

Wenn ich schauen wollte
Alle, die mir schuldigst wohlbehagen,
Bleibst Du meine Holde.
Das darf ich dir ohne Schmeicheln sagen,
Gleich von Seelenadel,
Reich und ohne Tadel,
Sind sie All' und hoch von Muth,
Sind vielleicht auch besser: Du bist gut.

Frage deine Triebe
Ob ich etwas werth dir sei?
Eines Liebsten Liebe
Taugt nicht, wenn das Liebchen nicht dabei.
Lieb' ist nicht für Einen,
Liebe soll vereinen,
So vereinen, daß sie geht durchher
Durch zwei Herzen und durch keines mehr.

Gott und Ehre.

Wer wohlbewußt um Geld und Gut
 Ein himmelschreiend Unrecht thut,
 Soll man den klug und weise nennen?
 Und wer erfahren, daß ein Mann
 Durch Sünd und Schand sein Gut gewann,
 Der soll für thöricht ihn erkennen.
 Der Weise liebet Nichts so sehr,
 Als Gottes Huld und eigne Ehr;
 Am Leben und an Weib und Kind
 Ist ihm lang' nicht so viel gelegen;
 Den Thoren halt ich nicht für weise
 Und ihn nicht, der ihn glücklich preise,
 Ja, beide rechte Thoren sind!
 Wer in der Welt nicht Gottes Segen
 Vorzieht, der ist für Wahrheit blind.

Morgen-Segen.

Aufstehen laß mit frommem Mut
 Mich, Gott, in Deiner Huld und Gut,
 Wo ich im Lande heut auch mag verkehren;
 Herr Christ, an mir bring an den Tag,
 Was Deiner Güte Kraft vermag,
 Und schirme mich zu Deiner Mutter Ehren.
 Wie sie begrüßt des Engels Lippe
 Wie Du einst lagest in der Krippe
 Als Mensch ein Kind, ohn' Anfang Gott,
 Demütig vor dem Esel und dem Rinde,
 Wo Gabriel in treuem Walten
 Dich segensreich in Gut gehalten
 Beschirmend vor Gefahr und Noth —
 So schirm' auch mich, daß man bewährt mich finde
 Und treu dem göttlichen Gebot!

Reichthum der Kirche.

Sollt' ich den Pfaffen rathen, wie Treue mir gibt ein,
 Sprech' ihre Hand zum Armen: Sieh! Alles dies ist dein!
 Sie priesen Gott und ließen dem Andern was sein.
 Es waren einst der Pfaffen Hände
 Um Gott bereit zu milder Spende,
 Eh noch der Kaiser Konstantin
 Des Reichthums Fülle ihnen verlieh'n.
 Hätt' er geahnt, daß dies des Unheils Duelle,
 Er hätt's verhütet noch an rechter Stelle
 Und ihre Zucht wär' heut' noch spiegelhelle.

Der Zinsgroschen (1212).

Als noch auf Erden wandelt Gottes Sohn,
 Versucht ihn oft die Judenschaft mit Hohn
 Und that es wiederum mit dieser Frage:
 „Ob die als freie Männer leben
 Dem König müßten Steuern geben?“
 Da wandte sich das Blatt mit einem Schlage.
 Er zeigte eine Münze ihnen
 Und frug: „weß' Bild darein gegraben?“
 „Des Kaisers!“ sprach die Schaar der argen List.
 Da wußt er mit dem besten Rath zu dienen:
 „So laßt denn unverkürzt den Kaiser haben
 Sein Königsrecht, und Gott was Gottes ist!“

Die Pfaffenwahl (1198).

Es hat der König Konstantin
 Dem Stuhl zu Rom so viel verlieh'n
 Zu dessen Macht: Kreuz, Kron und Schwert.
 Drob klagt ein Engel in der Höhe:
 O weh, o weh und dreimal Wehe!
 Wie stand die Kirch' einst ehrenwerth;
 Nun ist ein Gift hineingefallen,
 Ihr Honig ist verkehrt zu Gallen,
 Was aller Welt viel Leid gebracht.
 Die Fürsten stolzer ihr Haupt erheben,
 Je tiefer sinkt des Kaisers Macht.
 Dies sei geklagt, dir, süßer Gott,
 Der Pfaff macht Laienrecht zum Spott,
 Des Engels Klag ward Wahrheit eben.

Der Papst lachet (1212).

(Otto IV. und Friedrich II.)

Hi! wie christlich der Papst in's Häufchen lacht,
 Wenn den Wälschen er sagt, wie er's fertig gebracht.
 (Was er sagt, hätt' er besser nie erdacht!)
 „Er sagt“: Zwei Deutschen krönt ich zugleich,
 Auf daß sie den Frieden stören im Reich.
 Unterdessen sie das Reich verheeren,
 Gelingt es, uns're Schätze zu mehren.
 Am Kirchenstock seh ich, ihr Gut ist mein,
 Deutsches Silber strömet in wälschen Schrein.
 Ihr Pfaffen, schmaußt Hühnerbraten, trinkt Wein,
 Und laßt die dummen Deutschen fasten und entbehren.

Der neue Bann.

Dem alten Klausner, von dem ich sang,
Als uns der sel'ge Papst darnieder zwang,
Ist's jetzt auf's neu um seine Kirche bang.
Er sagt: den Guten fluchen, den Bösen lobsing,
Das müßte, wenn der Trug auch nicht gelang,
Der Kirche und dem Reiche Schaden bringen;
Gar mancher sei bereit das Schwert zu schwingen,
Um von dem Reiche Raub zu erringen.

An den Kaiser.

Bring', Bote, dem Kaiser seines Sängers Rath.
Er weiß nicht besser'n als: rasche That,
Wenn auch sonst keine Hülfe naht.
Er eile in's Reich, den Pfaffen zu wehren,
Die frevelnd den Frieden des Volkes stören,
Die Guten zu warnen, zu belehren,
Daß sie nicht auf die Bösen hören.
Und wenn sie sich dennoch nicht trennen von diesen,
So muß er Allen die Kirchen verschließen.

Lebensregel.

Kinderzucht mit Schlägen
Nimmer bringet Segen;
Wo man Ehre wecken mag,
Wirkt ein Wort wie auch ein Schlag.
Wirkt ein Wort wie auch ein Schlag,
Wo man Ehre wecken mag.
Nimmer bringet Segen
Kinderzucht mit Schlägen.

Stete Hut der Zungen
Alten ziemt und Jungen;
Schieb den Riegel vor das Thor,
Laß kein böses Wort hervor!
Laß kein böses Wort hervor,
Schieb den Riegel vor das Thor:
Alten ziemt und Jungen
Stete Hut der Zungen!

Zügelt eure Augen,
Soll es allwärts taugen;
Laßt sie nur nach Gutem spähen,
Stets das Böse übersehen.

Stets das Böse übersehen,
Laßt sie nur nach Gutem spähen,
Soll es allwärts taugen,
Zügelt eure Augen!

Wahret eure Ohren,
Werdet nicht zu Thoren!
Bleiben böse Worte drin,
Es verunehrt Herz und Sinn.
Es verunehrt Herz und Sinn,
Bleiben böse Worte drin;
Werdet nicht zu Thoren,
Wahret eure Ohren!

Hütet stets die dreie
Leider allzufreie!
Zunge, Augen, Ohren sind
Böse Schälke, ehrenblind.
Böse Schälke, ehrenblind
Zunge, Augen, Ohren sind,
Leider allzufreie;
Hütet stets die dreie!

Der Papst soll erst das Recht erwägen
Und dann ertheilen Fluch und Segen;
Sein Schwert schlägt scharf, wie sich gebührt,
Wenn ohne Haß mit Recht er's führt.

Zwei Schwerter in Einer Scheide
Verderben alle beide;
Seit Rom die Weltherrschaft begehrt,
Verdirbt das eine das andre Schwert.

Das Netz hat nie zu Rom gehangen,
Womit Sankt Peter Fisch gefangen,
Sein Netz dort achtet man gering;
Das Netz, das man zu Rom hat, fing
Stets Gold und Silber, Burgen und Land;
Das war Sankt Petern unbekannt.

Sankt Peters Werk mag ich wohl leiden,
Gott hieß ihn seine Schafe weiden,
Er hieß ihn nicht die Wolle scheeren;
Rom will die aber nicht entbehren.

Zu Rom wohnt alles Rechtes Kraft
Und aller Fälschung Meisterschaft.

Dem römischen Hofe gefällt,
Daß sich verwirrt alle Welt;
Es achtet, wer die Schafe schiebt,
Nur drauf, daß ihm die Wolle wird.
Geschorne Schafe sind nichts werth,
Wo gute Wolle man begehrt.

Läge Rom in deutschen Landen,
Ging die Christenheit zu Schanden.

Sankt Peter einem Lahmen naht,
Der ihn um milde Gabe hat.
Nun hört, was sprach Sankt Peter da,
Als er den Kranken liegen sah:
„Silber und Gold sind fremde mir,
Doch was ich habe geb' ich Dir“.
Also gab er dem Mann zur Stund,
Er sprach: „Steh' auf und sei gesund!“
O, gebe doch ein Papst nur so,
Deß' würden alle Christen froh.

